Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 26 (1932)
Heft: 2

Artikel: Die grosse Not : Teil IV
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136270

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die große Not.

IV.

4. Aus Sachſen.

(Ein perſönliches Zeugnis.)

Am 1. April 1930 verlor mein Mann ſeine Stellung. Er war Geſchäftsführer einer Siedlungsgeſellſchaft. Unter ſeiner Leitung ſind zirka 200 ſchöne, geſunde und billige Einfamilienhäuschen in eigener Regie dieſer Geſellſchaft erſtellt worden. Die augenblickliche Wirtſchaftskriſe bewirkte, daß dieſe Geſellſchaft die eigene Regie einſtellen mußte. So wurde mein Mann ſtellungslos.

Das Wort „ſtellungslos" iſt für Sie in Ihrem Lande ein anderer Begriff als für uns augenblicklich in Deutſchland. Ein Stellungsloſer in einem Lande mit normalen Wirtſchaftsformen kann wieder eine Stellung finden. Er kann auch, wenn er geſund iſt, eine andere Arbeit tun. Eventuell kann auch ſeine Frau etwas finden. Bei uns heißt heute ſtellungslos ſein, hineingeſtoßen werden in die große Armee der aus dem Arbeitsprozeß Ausgeſtoßenen, die unter den heutigen Verhältniſſen faſt gar keine Ausſicht haben, wieder eingereiht zu werden in die Armee der Schaffenden. Mein Mann iſt Schwerkriegsbeſchädigter. Die Schwerkriegsbeſchädigten Deutſchlands ſchützt heute der Staat durch folgendes Geſetz: „Betriebe haben auf 20 Mann Belegſchaft einen Schwerkriegsbeſchädigten einzuſtellen." Die Betriebe Deutſchlands reduzieren heute alle ihre Belegſchaft. Einesteils wird menſchliche Arbeitskraft überflüſſig gemacht durch neue Maſchinen, andernteils holt man aus den in Arbeit Stehenden heraus, was heraus zu holen geht. Da die Belegſchaften ſich reduzieren, werden die Stellen für die Schwerkriegsbeſchädigten immer weniger. Das Abſterben der deutſchen Kriegskrüppel hält nicht Schritt mit dem Einziehen der für ſie reſervierten Stellen. Endreſultat iſt, daß heute eine große Menge ſchwerkriegsbeſchädigter Arbeitskräfte auf dem Arbeitsmarkte liegen, für die keine Stellung vorhanden iſt. Deutſchland zahlt ſeinen Kriegsopfern je nach dem Grade der Erwerbsminderung eine Rente. Die Erwerbsminderung meines Mannes beträgt 80 Prozent. Er erhält dafür im Monat für ſich, Frau und zwei Kinder einen Betrag von 73 Mark.

Selbſt wenn ich die genialſte Hausfrau der Welt wäre, könnte ich mit einer derartigen Summe nicht die primitivſte Lebenshaltung meiner Familie beſtreiten. Im Anfang der Erwerbsloſigkeit geht es noch, es ſind Reſerven da. Es hilft auch dieſer und jener. Aber allmählich zieht das Elend ein. Jetzt weiß ich, warum man Elend und Sorge im grauen Gewand verſinnbildlicht. Die Wohnung kann nicht mehr gepflegt werden. Die Mittel zum Reinigen und pflegen koſten Geld. Waſſer allein tut es nicht. Allmählich wird aus der ſauberen, gepflegten Wohnung eine ſolche, die einen grauen, farb-

loſen Eindruck macht. Unſere Kleidung kann nicht mehr genügend gereinigt und gepflegt werden. Die Seife koſtet Geld, Gas und Elektriſch für das Bügeleiſen koſten Geld. Das Garn zum Stopfen koſtet Geld. Allmählich kommt auf das Loch nur ein Flicken, der ſich noch findet und nichts koſtet. Und allmählich hat unſere Kleidung den grauen Schimmer des Elends. Ja, ſelbſt unſere Geſichter werden grau. Die gleichförmige, primitive Ernährung, ſowie die reſignierende ſeeliſche Verfaſſung gibt dem Geſicht allmählich die graue Farbe, wie man ſie auch bei dem Zuchthäusler findet.

Ich übertreibe nicht, ja, ich glaube, daß ich nicht einmal alles richtig ſchildern kann. Wir gewöhnen uns an Dunkel und an Licht. Wir gewöhnen uns auch an das Elend und verlieren allmählich die Empfindung für ſeine Furchtbarkeit.

Man fürchtet heute für Deutſchland den Bürgerkrieg. Ich glaube nicht, daß ein Bürgerkrieg bei uns heute ſtarke Formen annehmen kann. Wir ſind zu müde dazu. Iſt das, was wir erlebten, nicht zuviel für ein Menſchenalter? Erſt der Krieg! Dann die Inflation, und heute dieſe furchtbare Wirtſchaftskriſe!

Wir zermürbten, müden Menſchen haben nur den Wunſch: Frieden, Frieden, Arbeit und Brot!

5. Eine kleinere Stadt in Sachſen.

26. Auguſt 1931.

Nachdem in den letzten Monaten die Zahl der Erwerbsloſen etwas zurückgegangen war, was im weſentlichen auf die Bauarbeiten zurückzuführen iſt, nimmt der Kreis der zu unterſtützenden Perſonen gegenwärtig in erſchreckendem Maße zu. Das iſt auch kein Wunder. Große und kleine Induſtriebetriebe, auch ſolche, die bisher als durchaus leiſtungsfähig galten, mußten ſchließen oder ſtehen vor der Stillegung. Arbeitsnot und Wohlfahrtsamt haben infolge davon gewaltigen Zulauf. Weil das Reich in der Arbeitsloſenverſicherung den Umfang der zu unterſtützenden Perſonen durch Notverordnungen der Leiſtungsfähigkeit der Verſicherung anpaßt, alſo enger ſchließt, ſcheiden fortlaufend Unterſtützungsempfänger aus, die der gemeindlichen Fürſorge zur Laſt fallen. Die Gemeinde iſt den Notverordnungen und den Maßnahmen des Reiches gegenüber machtlos und erſtickt ſchier unter den gewaltigen Laſten. Es iſt ſehr fraglich, ob in nächſter Zeit, beſonders im kommenden Winter, die Unterſtützungen in voller Höhe noch gezahlt werden können. Beängſtigt blicken wir in die Zukunft.

Die hieſige Bevölkerung iſt im Grunde genommen beſcheiden und zufrieden. Beſtimmte Kreiſe, die aus der Notlage für ſich Nutzen ziehen wollen und agitatoriſch tätig ſind, finden naturgemäß leicht Anhänger. Es bedarf großer Anſtrengung ſeitens der zuſtändigen Behörden, keine Unruhe unter den Hilfsbedürftigen entſtehen zu laſſen.

Der von uns verwaltete Ort *Buchholz* (Sachſen) zählt knapp 9000 Einwohner. Hiervon liegen der öffentlichen Hand *gegenwärtig* laufend zur Laſt:

1381 Arbeitsloſen- und Kriſenunterſtützungsempfänger (einſchließlich 719 Familienangehörige);
468 Wohlfahrtserwerbsloſe (einſchl. 259 Familienangehörige);
582 Sozialrentner, davon erhalten 155 einen ſtädtiſchen Zuſchlag, um notdürftig leben zu können;
98 Kleinrentner, das ſind ſolche, die von Zinſen leben konnten, denen infolge der Inflation und der Einbuße ihres Vermögens dieſe Möglichkeit genommen worden iſt;
43 ſonſtige Hilfsbedürftige, das ſind notoriſch arme Perſonen;
108 kranke, arbeitsunfähige Perſonen, die aus der Krankenkaſſe Unterſtützung beziehen.

Für die Unterſtützung hilfsbedürftiger Perſonen ſind auf Anordnung des Miniſteriums Richtſätze aufgeſtellt. Darnach werden bei uns, von einigen Ausnahmen abgeſehen, die Unterſtützungen im allgemeinen gezahlt:

	monatlich RM.	wöchentlich RM.
Alleinſtehende Perſonen mit eigenem Haushalt	36.—	8.50
Desgleichen im Haushalt anderer	32.80	7.70
Verheiratete Perſonen ohne Kind	48.—	11.20
Verheiratete Perſonen mit einem Kind	60.—	14.—
Verheiratete Perſonen mit zwei Kindern	72.—	16.80
Verheiratete Perſonen mit drei Kindern	84.—	19.60
Verheiratete Perſonen mit vier Kindern	96.—	22.40

Bisher haben die unterſtützten Perſonen teilweiſe durch die hier übliche Heimarbeit noch etwas zum Lebensunterhalt beigetragen. Durch das andauernde Zurückgehen der Induſtrie fällt auch dieſe Möglichkeit fort. Damit ſteigt die ohnehin vorhandene Not ins Unermeßliche. Die Leute ſind zum größten Teile auf die Unterſtützung, die kaum zum nötigſten ausreicht, angewieſen.

Vom Arbeitsamt werden je nach der Klaſſe der Verſicherung, maßgebend hierfür iſt die Höhe des Arbeitsverdienſtes, durchſchnittlich 12 RM. wöchentlich zuzüglich 1.50 RM. durchſchnittlich für jedes Familienangehörige gezahlt. Durch Notverordnung ſind Kürzungen in der Unterſtützungsdauer, Verlängerung der Karrenzzeit uſw. eingetreten.

Da die hier herrſchende Induſtrie: Poſamenten- und Papierverarbeitung hauptſächlich auf Luxus beruht, iſt auch keine Hoffnung vorhanden, daß mit einem Aufblühen über kurz oder lang gerechnet werden kann. Infolge dieſer Eigenart befindet ſich die geſamte Bevölkerung in der gegenwärtigen Zeit in einer unglücklichen Lage. Die Leiſtungsfähigkeit der privaten Wohlfahrtspflege, die in den

letzten Jahren hier viel Gutes unter der armen Bevölkerung getan hat, ist infolge der geschilderten Verhältnisse geschwunden.

Die den Hilfsbedürftigen gewährten Unterstützungen reichen gerade zur Bestreitung der nötigsten Lebensmittel und dergl. An die Anschaffung von Kleidung, Ersatz von Wäsche und dergl. ist freilich nicht zu denken. Viele Familien befinden sich infolgedessen in den traurigsten Verhältnissen. Im kommenden Winter wird es neben Heizungsmaterial vor allen Dingen an warmer Kleidung, Schuhen usw. sehr fehlen. Zu begrüßen wäre es daher, wenn sich Spender für solche Sachen finden würden.

Wir hoffen, mit den vorstehenden Ausführungen in kurzen Umrissen die zurzeit herrschenden Verhältnisse dargelegt zu haben und wären zu großem Danke verbunden, wenn Sie auf die Linderung der Not unserer äußerst zahlreichen Armen bei Ihren Freunden hinweisen würden. Dankbaren Herzens gedenken wir hierbei an die Anfang dieses Jahres überwiesene reiche Spende an Kleidern, Schuhen usw. sowie Bargeld.[1]) Wir haben damit viel Not und Elend abwenden können.

(Fortsetzung folgt.)

Aussprache

An den Pranger.

Ein Leser der „Neuen Wege" macht in einem Brief an den Redaktor eine Anregung, die diesem so überlegenswert scheint, daß er sie gern weitergeben möchte.

„Als ich gestern im neuesten Heft las, kam mir auf einmal eine Idee über etwas, das mir wichtig genug erscheint, um es Ihnen mitzuteilen. Ich raube Ihnen damit Zeit, ich weiß es, aber ist Ihnen diese Idee auch nicht so wertvoll oder schon bekannt, so hören Sie vielleicht dennoch gern einmal etwas aus Ihrem Leserkreis, der Ihnen weniger bekannt ist.

Unter Abschnitt „Die neuen Herren" veröffentlichen Sie die Liste von Leuten, die unter anderen die Macht besitzen, Riesensummen im Jahre für sich einzuziehen, damit sicher Raubbau an der Menschenarbeit treibend.

Wäre es nun nicht möglich, solches An-den-öffentlichen-Pranger-stellen auf anderes zu übertragen? Sollte man nicht einmal versuchen, alle Fabriken, die Kriegsgase, Bomben und alles, was zur neuen Kriegstechnik gehört, herstellen, bekannt zu geben?

Sollte man nicht versuchen, die „Wissenschaftler" zu ermitteln, die zum Beispiel diese Brisanzbomben erfinden, die, wie Gertrud Woker mitteilt, erst nach vielen Stunden explodieren, und die Namen dieser „Ueber-Mörder" zu veröffentlichen?

Alle, die wir Kriegshandwerk und seine Folgen verabscheuen, sollten wissen, wo die Stätten, die Laboratorien der „geistigen Rüstungen" sich befinden.

Es ist mir nicht bekannt, daß in dieser Hinsicht irgendwo etwas geschehen ist. Infolge Ihrer Veröffentlichung dieser paar Geldgierigen ist mir dieser Gedanke durch den Kopf geschossen.

Wohl habe ich aber schon früher darüber nachgedacht, auf welche Weise man

[1]) Aus der Schweiz!